

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 10

Artikel: Aus Solothurn

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf jede, selbst die furchtbarste Wendung im persönlichen Schicksal, ist er seinen Verwandten und Herzensgenossen eine ergebene, freundliche Seele, den Gegnern ein stolzer, schroffer Feind, stets die Zeit benutzend hastet er nicht, erst ein großer Mann zu werden. Er besitzt eine virtuose Leichtigkeit, in den schweren Dingen den entscheidenden Punkt zu finden, und demgemäß blitzschnell zu handeln; militärische Wissenschaft und Kriegsübung, wie die zum letzten Opfer bereite Vaterlandsliebe beflügeln ihn, so daß, was der Adlerblick erschaute, sicher und mit Sturmeschnelle von ihm vollzogen wird.

H. H. V.

Aus Solothurn.

(Korresp.)

Den 15^o R. unter Null zum Troge sank der Barometerstand des Eifers und der Bethätigung unsres Offiziersvereins im Monat Januar nicht auf Null herab. Seine drei zahlreich besuchten Versammlungen, wozu keine Strafbestimmungen und kein „Reglement“ mitwirkten, gewährten ein erfreuliches Bild von dem aufrichtigen Bestreben unsrer älteren und jüngeren Offiziere, auch außer dem Exerzierplatze und der Zeit obligatorischer Wiederholungskurse, Uebungen u. in freiwilliger Selbstbethätigung an ihrer militärischen Ausbildung zu arbeiten, an den Erwerb ihrem Berufe nützlicher, für ihre Stellung als Truppenführer, die in Allem ihre Untergebenen überragen sollen, sogar nothwendiger Kenntnisse einige Opfer und Anstrengungen zu wagen.

In freier Diskussion kamen in diesen Januarversammlungen Fragen aus dem Gebiete der Verwaltung, der Taktik und der Kriegsgeschichte zu gründlicher Besprechung. Einmal waren es „die Verpflegung der Truppen im Felde“ und die „zweckmäßigste Feldausrüstung der Offiziere“; ein andermal der „Werth und die Verwendung der Kompagniekolonne“, und einmal sogar „die Operationen Garibaldi's in Sizilien“, welche unsre Versammlungen belebten und vielfache Belehrung boten. — Daneben nahm auch der Unterricht im Terrainzeichnen unter der kundigen Leitung des Herrn Alidemajor Bläsi während des Monats manche abendliche Mußestunde der theilnehmenden Offiziere in Anspruch, und erfreute sich auch mit Recht ihres ungetheilten Beifalls.

Gewiß haben solche Bethätigungen der Offiziere unsrer Armee in Versammlungen und Vereinen, die nicht kategorische Pflicht und Zwangsgebot, sondern nur die Liebe und Begeisterung zu den vaterländisch-militärischen Interessen hervorgerufen, für unsere schweizerischen Armeeverhältnisse eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Was man so oft beklagen hört, daß es der Durchschnittszahl der Offiziere unsrer Miliz-Ar-

mee an der nöthigen militärischen Bildung und Ausbildung fehle; diesem Uebelstand vermag unser republikanische Staat bei aller Opferwilligkeit der Behörden und des Volkes mit seinen beschränkten Mitteln nicht in dem Maße abzuheffen, wie monarchische reine Militärstaaten mit ihren fetten Militärbudgets, ihren Militärschulen, ihren Jahre langen Instruktionen und Uebungen u. Was ein Volksstaat dem Offiziere seiner Armee auf seine praktische Laufbahn mitgeben kann, ist gleichsam nur das A B C, sind nur die primären Elemente des militärischen Wissens und Könnens. Aus diesen primären Elementen nun einen nachhaltigen Bildungsfond, aus diesem A B C ein Buch voll lebendigen Inhalts zu schaffen, das ist Sache der Selbstthätigkeit eines pflichtbewußten Offiziers; und ihn in dieser Selbstthätigkeit, in diesem Streben nach Ausbildung zu unterstützen und zu fördern, dazu sind unsre kantonalen militärischen Vereine gleichsam die freien Akademien, die zwanglosen Fortbildungsschulen der in gemeinsamer Liebe zum Vaterlande und seinem Dienste vereinten Kameraden. — Freilich keine Böniße und und Rüstows werden da gebildet; aber wie manche fruchtbringende Anregung erhält da nicht durch die belehrenden Mittheilungen und Besprechungen älterer, erfahrener und gebildeterer Kameraden der jüngere Offizier, sich noch um etwas mehr zu bekümmern, als um die Soldaten-Pelotons-Kompagnieschule und die „Cadung in acht Tempo's“! Wie Manchem erweitert sich da nicht sein in den Paragraphen des Reglements befangener Horizont zur Erkenntniß, daß der Krieg und was zu ihm gehört, und selbst die geringste Betheiligung des letzten Subalternoffiziers an ihm, noch etwas mehr ist, als Handwerk und Drillmeisterei, daß es eine Wissenschaft, eine Kunst ist, auch für den Subalternoffizier eine Aufgabe der Anstrengung und Selbstbildung, die mit der Ablegung des Offiziersexamens und der Ausstellung des Brevet's so zu sagen erst anfängt. Wie Manchem, der den Krieg, seine schweren Aufgaben und Pflichten nur vom Hörensagen, oder aus den „Bewegungen“ und „Direktionsveränderungen“ des Reglementes kennen würde, geht aus den lebendigen Zügen der Kriegsgeschichte, welche der erfahrene Kamerad im Vereine vorführt, erst das ernste Verständniß seiner hohen Pflichten, seiner unberechenbaren Verantwortlichkeit, das Bewußtsein seiner Stellung und Aufgabe auf, und spornt ihn an, auch an subalternen Stelle ein ganzer Mann zu werden. Sind doch Schlachten beinahe schon eben so viele durch Unfähigkeit und Unkenntniß eines Subalternoffiziers, z. B. durch einen schlecht versehenen Wachtendienst u., verloren gegangen, als durch die größten strategischen Fehler der Feldherren. Gewiß bleibt die praktische Ausbildung und Uebung der Offiziere, wie sie unsere Instruktionen, Wiederholungskurse, Uebungslager u. anstreben, immer eine der Hauptrichtungen des militärischen Unterrichts. Allein jene Kenntniß des Gegenstandes, jene Einsicht in die Gebiete der militärischen Wissenschaft, in die kleinsten und größten Verhältnisse des Krieges, eine Kenntniß, ohne die sich die Liebe zur

Sache, die Schätzung und Hochachtung des Faches, der Kunst, welcher der Offizier sich widmen muß, gar nicht denken läßt; diese Kenntniß und damit die Schätzung und Liebe der Sache zu vermitteln und zu fördern vermag die praktische Unterrietzzeit nicht; es ist Aufgabe und erreichbares Ziel allein unsrer das selbstthätige Streben nach pflicht- und fachgemäßer Ausbildung anregenden kantonalen Offiziersgesellschaften.

Aber auch praktisch machte sich im verflossenen Monat schon die anregende Thätigkeit unseres Offiziersvereines bemerkbar. Das Schicksal, welches allzu vorlaute „Heulmeier“ für unser stattliches Reitschulgebäude vor dem Baslerthor aus einem eidgen. Inspektionsberichte heraus prophezeiten, hat sich nicht erfüllt: Quadrupedante sonitu quatit ungula campum. Seit Wochen schon ertönt beinahe zu jeder Tagesstunde Pferdegetrabe, Peitschenknall und Kommandoruf in den geräumigen Hallen, welche in der befürchteten Voraussicht, daß die eidgen. Aspiranten in Zukunft nicht mehr auf „stolzen Rossen“ die Dauerhaftigkeit ihres Sitzleders erproben würden, von einer nie verlegenen Gemeinnützigkeit bereits zu einem Musensitz Apollo's prädestinirt worden waren. — Eingetreten durch die grüne Pforte, erblickst Du heute zwar keinen auf strahlendem Sonnenwagen thronenden Apollo, aber eingehüllt in eine höchst erdenhafte Holzmehlwolke einen Pferdekundigen Diomedes, dessen Winke und Ruf zwar nicht neun Musen, aber viermal neun jüngere und ältere Rosse lenkende Marsßöhne gehorchen. Es ist unser dienst-eifrige Kavallerie-Oberlieutenant Oskar Suri, und dessen aufopfernden und gewandten Leitung bei 36 Offiziere sich der edlen Reitkunst befleißigen und im Suchen nach „Hülfe“ und „Sammlung“ die — 15^o R. der letzten Frostzeit vergessen lernten. — Wenn auch nicht alle Theilnehmer im Courbettiren, Piaffiren und Cabrioliren es zur Virtuosität bringen werden, so ist doch Jedem Gelegenheit und ein tüchtiger Unterricht zu einem solchen Fortschritte geboten, daß in Zukunft Keiner mehr als Adjutant eines inspizirenden Obersten diesem auf seinen Auftrag, einem Kommandirenden auf dem Exerzierplatz schleunigst einen Befehl zu überbringen, zur Antwort geben muß: Herr Oberst, pressirt's, muß ich absteigen? — wie dieß die Tradition unseres „Soldatenlebens im Frieden“ aus einer Zeit erzählt, als noch keine Reitschule mit ihrem stolzen Giebelbache über die Kastanienwipfel schaute.

Ist der Sprung von den die militärische Ausbildung fördernden Offiziersvereinen, von stolzen Rossen und ihren kühnen Lenkern zu jenem leichtgeschürzten jungen Männerkorps, das mit dem Feldstuger auf der Achsel die höchsten Bergesgipfel erklimmt, und zu Sommers- und Winterszeit, über grüne Triften und über starrende Schneefelder die sichere Kugel nach ungemessenem Ziele sendet, eigentlich so groß, daß wir Ihnen nicht auch noch von unsrem Feldschützenwesen ein Wort berichten dürften? Gewiß nicht. Die Feldschützenvereine sind eine eben so nothwendige Ergänzung und Förderung der Wehrhaftigkeit unseres Volkes, wie es unsere

arbeitenden Offiziersvereine für die militärische Ausbildung unsrer Offiziere sind. Mancher junge Mann, der nicht aktiver Militär ist, es vielleicht nie gewesen war, lernt im Vereine der Feldschützen den Gebrauch unsrer herrlichen Waffe und sogar eine gewisse militärische Anschicklichkeit, die ihm sein Leben lang fremd geblieben wären. Welch' große Bedeutung solche außer dem eigentlich aktiven Militärdienste in der Waffenübung geschulte Elemente unsrer Volkskraft im Falle eines Krieges für die Erweiterung unsrer Wehrhaftigkeit haben können, ist einleuchtend. Aber auch für den militärisch aktiven Feldschützen, namentlich wenn er Schützen- und Jäger-Offizier ist, hat das Feldschützenwesen als freiwillige Schule der Waffenübung einen großen Werth. Oder wird nicht der Soldat mehr Zutrauen, größere Anhänglichkeit zu einem Offiziere empfinden und bethätigen, den er mit seiner Waffe selber wohl vertraut und fähig weiß, Anleitung und Aufklärung über ihren Gebrauch zu geben, den er selber als einen guten Schützen kennt, als zu einem solchen, der mit des Soldaten Kraft und Stolz, seiner guten Waffe, nicht viel mehr anzufangen, sie nicht viel anders in die Hand zu nehmen weiß, als etwa der Wilde am Arkansas das feine Uhrwerk einer Cylinder-Uhr?

Der hiesige seit einigen Jahren bestehende Feldschützenverein ist wesentlich das Werk einiger Offiziere des aktiven Militärdienstes und hat seither schon manchen jungen Mann veranlaßt, die Waffe ergreifen, kennen, brauchen und lieben zu lernen, dem sie sonst ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln geblieben wäre. Wie in allen Vereinen, in Harmonien, Liedertafeln u. neben den für den Vereinszweck eigentlich aktiven Mitgliedern immer noch eine Anzahl passiver Glieder sich befinden, welche gleichsam als eine Art contribuens plebs wesentlich die bei uns sogenannten und wohlbekannten „metallurgischen Schwierigkeiten“ überwinden helfen, so zählt auch unser Feldschützenverein neben einer stets verbrossen eifrigen Minorität leider immer noch zu viele solcher passiven Mitglieder. Von den circa 80 bis 90 Mitgliedern der Gesellschaft haben im verflossenen Jahre blos 35 die zu den eidgenössischen und kantonalen Beiträgen berechtigende obligatorische Anzahl Schüsse abgegeben. Sie sehen, daß es hier noch viel anzuspornen und anzuregen gibt, wenn unser Verein seinem Zwecke der Erweiterung der Wehrhaftigkeit des Volkes ernstlich nachkommen will. Ueber die Verwendung jener Beiträge wurde in der letzten alljährlichen Januarversammlung des Vereins beschlossen, dieselben der Vereinskasse zu gute kommen zu lassen, statt, wie andere Ansichten wollten, dieselben unter die, strenge genommen, zunächst und allein dazu berechtigten fleißigern Mitglieder als eine Art Prämie zu vertheilen, oder zur Entschädigung an solche Mitglieder zu verwenden, welche eine eigene feldmäßige Waffe anschaffen. In derselben Sitzung hatte der Verein seine lebhafteste Theilnahme für die Interessen des Schießwesens dadurch bethätigt, daß er jetzt schon für das eidgen. Freischießen in Schaffhausen einen Feldstuger als Ehrengabe dekretirte.

Zum Schlusse dürften vielen Lesern der Militärzeitung einige statistische Notizen über die Schießresultate der letztjährigen Uebungen des Vereins vielleicht willkommen sein. Es wurden im Ganzen 14 Ausmärsche und Schießübungen abgehalten und Schüsse abgegeben:

			Treffer.	
Auf 400 Schritte	2988	mit 2177/865	oder 73/29	0/0.
" 500 "	320	" 152/44	" 47/14	"
" 600 "	606	" 227/58	" 38/20	"
" 800 "	119	" 40/12	" 33/10	"

Gesammtresultat: 4033 mit 2596/979 oder 65/24 0/0.

Von sämtlichen 35 Schützen, welche im Laufe des Jahres die obligatorische Anzahl Schüsse abgaben, sind 15, von welchen jeder über 70% Treffer aufzuweisen hat (der höchste mit 91%). Darunter haben 4 mit Jägergewehr geschossen. Die übrigen 20 weisen 56 bis 31% (der niederste) Treffer auf, und haben davon 13 mit Jägergewehr geschossen. Nach diesen im Allgemeinen qualitativ ziemlich befriedigenden Resultaten darf man unsrer Lützowischen Freischaar für die Zukunft wohl ein macte virtute! zuzurufen.

„Erfahrung die beste Lehrerin“.

Es ist manchen Orts etwas unangenehm aufgefallen, daß der Bundesrath nicht für gut gefunden hat, Offiziere, welche beabsichtigen, sich freiwillig auf den Kriegsschauplatz zu begeben, finanziell zu unterstützen. Nur wer die jüngsten Erfolge gewisser Budget-Hogneurs kennt, kann die Zurückhaltung des Bundesrathes einigermaßen entschuldigen. Aber bedauernswerth bleibt es immerhin, wenn man aus Rücksichten der Sparsamkeit Anlässe für strebsame, intelligente Offiziere der eidgen. Armee, sich im Kriege praktisch auszubilden, versäumt. Vorausgesetzt, daß bereits auf gehöriger Bildungsstufe stehende Offiziere sich bereit fänden, mit eidgen. Unterstützung auf den Kriegsschauplatz sich zu begeben und aktiv in irgend einer Stellung an den Operationen sich zu betheiligen, wäre eine solche Ausgabe, und wären es 20 bis 30,000 Franken, sicher nicht weniger gerechtfertigt, als irgend eine Rubrik des eidgen. Budgets für den Unterricht der Truppen und die Hebung des eidgen. Militärwesens überhaupt. Ja, Einsender dieß erachtet die Sache für so wichtig, daß er dafür hält, es sollte, wie es übrigens auch bei andern Armeen der Fall ist, die Behörde in dieser Richtung jedesmal die Initiative ergreifen, um Offiziere zu veranlassen, die in eidgen. Schulen erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten im Kriege selbst praktisch zu erproben, zu befestigen und zu vermehren. Das ist ja gerade, was den meisten Offizieren, selbst in vielen stehenden Armeen, fehlt, die Erfahrung im Kriege, wo die Theorie allein nicht ausreicht. Man muß selbst im Kriege beobachten können, die Augen müssen sehen und der Verstand das Gesehene, an der

Hand der gesammelten Kenntnisse, verarbeiten, dann entsteht die wahre Erfahrung, die in den besten Militärschulen und Truppensammelnügen nicht zu finden, wo bloß die Grundlage dazu gegeben werden kann.

Bei allfälliger Abordnung oder Unterstützung sollte übrigens nicht nur die Ausbildung von Offizieren in taktischer Beziehung in's Auge gefaßt werden, sondern eben so wichtig wäre es für die Offiziere des Kommissariats und der Sanität, hinzugehen, wo Krieg geführt wird, und mit Verstand zu beobachten, was eben nur im Kriege selbst zu sehen und zu erfahren ist. Wie außerordentlich wichtig ist es, selbst zu erfahren, wie man sich unter Umständen, wie sie selten vorauszu sehen, helfen konnte und helfen mußte, um den Zweck, den das Kommissariat und die Sanität anzustreben hat, die Konsevation der Armee, möglichst zu erreichen. Wie viele höchst wichtige Fragen für die Erhaltung der Armee harren noch ihrer Lösung, sei es auf dem Schlachtfelde, in den Ambulancen oder den Spitälern? Sollten wir bei einem so günstigen Anlasse, uns für die physische Erhaltung unsrer Wehrmänner wichtige Erfahrungsschätze zu sammeln, passiv bleiben, wo die meisten andern Staaten sich beeilen, die Gelegenheit zu benutzen?! Mehrere Staaten haben bereits, namentlich Sanitäts-offiziere, delegiert oder unterstützt, welche freiwillig reisen wollten. Welche werthvolle Ausbeute hat seiner Zeit einer unsrer tüchtigsten Aerzte, Herr Ambulancenarzt Dr. Demme, im italienischen Kriege als Spitalarzt gemacht!

Bei allen Armeen, bei der österreichischen wie bei der preussischen, und namentlich bei der dänischen Armee ist Mangel an Aerzten, und würde es daher gewiß nicht schwer halten, denselben eine für ihren Zweck günstige Stellung, sei es bei den Korps im Felde, sei es in den Ambulancen und Spitälern, zu verschaffen. War nicht der Krieg von jeher die Schule der besten Aerzte, namentlich der berühmtesten Chirurgen? Nicht nur der Armee käme es zu gut, sondern der Bevölkerung überhaupt, wenn tüchtige junge Männer Gelegenheit fänden, als Aerzte in dieser oder jener Stellung auf dem Kriegsschauplatz Verwendung zu finden!

Wir schließen, indem wir die Hoffnung aussprechen, der Bundesrath werde von seinem ersten Beschlusse zurückkommen und sich bei Fortdauer des Krieges doch noch geneigt finden lassen, wenn auch nicht direkt von ihm aus Offiziere abzuordnen, doch tüchtige Offiziere, welche freiwillig sich auf den Kriegsschauplatz begeben wollen, eine finanzielle Unterstützung angedeihen zu lassen.

Bemerkung der Redaktion. Obschon es nicht unsere Gewohnheit ist, unseren Mitarbeitern direkt in's Wort zu fallen, so sehen wir uns dennoch heute veranlaßt, einige Bemerkungen dem Vorstehenden beizufügen. Wir glauben, der verehrliche Einsender irrt sich, wenn er glaubt, der Bundesrath habe aus rein finanziellen Gründen die Unterstützung der nach Schleswig reisenden Offiziere abgeschlagen. Die maßgebenden Gründe waren, wie uns gesagt worden, mehr politischer Natur; diese hier zu erörtern,